



Aloherlundsbrief



Folge 19

München, 8. Oktober 1960

12. Jahrgang

Synchronisierte Verleumdung

Von Werner Howald

In der Bewertung der östlichen Diffamierungstaktik hat die freie Welt während der letzten beiden Jahre Fortschritte gemacht. Unter den Kennern der Sachlage dürfte es kaum mehr jemanden geben, der die Fülle aller in dieser Zeit gestarteten Propagandaaktionen des Kremls für zufällig hält. Wer würde heute noch daran glauben, daß die Anti-Atom-Kampagne vor zwei Jahren die isolierte Aktion ehrlich empörter Bundesbürger war? Man weiß, daß alle seitdem erzeugten Propaganda-Wogen die Begleitwellen politischer Aktionen waren und daß sie in genauer Präzision jeweils mit dem taktischen Spiel Moskaus synchronisiert wurden.

Im Jänner dieses Jahres verstand sich der Kreml auf die Auswertung der Hakenkreuz-Schmierereien. Seine psychologische Kriegsführung machte in allen Erdteilen emsig in deutschem Anti-Semitismus. Als die Welle abebbte, kamen die Staatsanwälte und Richter an die Reihe. Als Opfer ähnlicher Aktionen waren schon vor ihnen Generäle der Bundeswehr am Pranger gestanden und nach ihnen und immer wieder zielt man auf die bösen Vertriebenen hin. Jeweils gab es die gleichgeschaltete Flut von Zeitungs- und Rundfunkmeldungen, von Fernseh- und Enthüllungskaktionen und von Broschüren, die teils über Pankow, teils über Prag und Warschau zur Verteilung gelangten.

Die Absicht, Berlin und damit die freie Welt weiter unter den Druck des Nervenkrieges zu setzen, bot Gelegenheit, verschiedene Kongresse in der Reichshauptstadt erneut zu Diffamierungszwecken zu benützen und emsig nach geeigneten Objekten für die damit verbundene Schwerpunkt-Propaganda zu suchen. Nachdem es im gesamten Ostbereich zwischendurch Mode war, einige Monate lang „Spione“ zu kapern, wurde damit die albewährte Walze „Seht, die Revanchisten!“ wieder aufgelegt.

Beim Bundesparteitag des Gesamtdeutschen Blocks/BHE, der am 17./18. September in Bückeburg stattfand, konnte man gut beobachten, wie so etwas gemacht wird. Brachte da ein dienstbeflissener Journalist des Prager Rundfunks doch ein Tonbandgerät mit, in welches er aus der Rede des Bundesvorsitzenden Frank Seiboth — eines Sudenteutschen — akkurat jene Stellen aufnahm, die im Zuge des aufgezeigten Propaganda-Trends zu verwerten waren. Journalisten, die dieses Vorgehen beobachteten, veranlaßten das Angebot Seiboths, seine Ausführungen dem Ostblock-Reporter nochmals in tschechischer Sprache zu wiederholen, dabei aber auch nicht jene Stellen wegzulassen, die der Herbeiführung einer friedvollen Nachbarschaft zwischen den Deutschen und den slawischen Völkern gegolten hatten.

Der Vorschlag fand kein Verständnis. Wie hätte man eine andere Reaktion erwarten können!

Bewaffnet mit „Revanchisten“-Listen tau-

Prag - sowjetisches Tor zu den Entwicklungsländern

Die Ausweisung des tschechoslowakischen Vertreters aus dem Kongo hat die Rolle unterstrichen, die dem Prager Regime neben Moskau bei der Durchsetzung der kommunistischen Ziele in den unterentwickelten Ländern zukommt. Die freie Welt wird gut daran tun, die Absichten Prags in diesem Zusammenhange genau zu beobachten.

Eigentlich sollten über die Ausdehnungs- und Einsickerungspolitik des Kommunismus in Bezug auf die Entwicklungsländer kaum Zweifel bestehen. Die Rolle der Tschechoslowakei, die sie dabei in der strategischen Planung des Welt-Kommunismus spielt, steht seit langem fest. Die Anfänge dieser besonderen Aufgabe reichen bis in die Zeit vor dem sogenannten Februarputsch des Jahres 1948 zurück. Bereits damals studierten an den Hochschulen der Tschechoslowakei zahlreiche Afrikaner, Indonesier, Ägypter und Angehörige lateinamerikanischer Staaten. Nach dem Februar 1948 begann die KPdSU, sich intensiver (und ohne Zweifel über Weisung des Präsidiums des Politbüros der KPdSU) mit diesen Staaten zu beschäftigen. Einige Zeit darauf erfolgte die Gründung eines „Verbandes afrikanischer Studenten in der Tschechoslowakei“ und als das Sekretariat des kommunistisch gelenkten Weltstudentenbundes sein Büro in Prag etabliert hatte, wurde auch die Tschechoslowakei sichtbar ein Schwerpunkt der Bemühungen des Ostblocks um die geistige Beeinflussung der Völker aus den Entwicklungsländern.

Immer mehr Menschen der Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas besuchten tschechoslowakische Hochschulen. So auch der derzeitige Staatspräsident von Guinea, Sekou Toure, und der eigentliche Drahtzieher der national-kommunistischen Revolution in Kuba, Raul Castro. Genaue Angaben über die Zahl der Studenten aus den Entwicklungsländern, die an Hochschulen oder Fachschulen der Tschechoslowakei studiert haben, lassen sich schwer errechnen.

chen ganze Rudel von Ostblock-Journalisten jeweils bei bestimmten Treffen in der Bundesrepublik auf, um ihr Geschäft der synchronisierten Verleumdung zu betreiben. Wir sollten dieses Spiel nicht leicht nehmen. Es zielt nicht auf jene, die es durchschauen, sondern auf die Masse der Fernstehenden, die es zu „dummen Beobachtern“ macht. Die Reaktion englischer und nordischer Zeitungen auf die Vorgänge in Berlin und auf den Problembereich der Oder-Neiße-Frage ließ deutlich erkennen, wie sehr die Ostpropaganda im Westen genau jene Folgen auslöst, die sie auslösen wollte.

Was tut not? Aufklärung, Entlarvung und Sichtbarmachung der Zusammenhänge! Die

Sie kamen entweder als Stipendiaten des Staates oder des kommunistisch gelenkten Weltstudentenbundes nach Prag. Nimmt man die spärlichen Angaben in der kommunistischen Presse jedoch als Anhaltspunkt, kann man ungefähr eine Zahl von 5000 bis 6000 Studenten schätzen, die seit 1948 allein in der Tschechoslowakei ein Studium absolviert haben.

Das studentische Ausbildungsprogramm ist jedoch nur eine Seite einer großangelegten Planung der kommunistischen Infiltration in den Entwicklungsländern. Hier geht es dem Weltkommunismus vor allem darum, gutgläubige junge Menschen, die als extreme Nationalisten das Beste für ihre heranwachsenden Völker im Auge haben, politisch zu mißbrauchen: wenn diese jungen Akademiker erst einmal in ihren Heimatländern eine Staats- oder Wirtschaftsfunktion eingenommen haben, wird mit Sicherheit das Gefühl der Dankbarkeit, das sie gegenüber ihren Gönnern hegen, durch einen politischen Wechsel eingelöst werden. Dies war ohne Zweifel auch bei Staatspräsident Sekou Toure der Fall, mit dem die Tschechoslowakei durch ihren Botschafter in Guinea, Dr. Vilem Knap, (als Sekou Toure in Prag studierte, war Knap Mitarbeiter des Außenministeriums und als Verbindungsmann zum Verband afrikanischer Studenten tätig) eine außerordentlich starke Position gewonnen hat.

Der zweite Weg der kommunistischen Infiltration ist die sogenannte wirtschaftliche und wissenschaftliche Förderung der vom Kolonialismus befreiten Staaten. Dieser zweite Weg wird von der Tschechoslowakei etwa seit Mitte 1957 begangen. Die Tschechoslowakei ist für die meisten dieser neuentstandenen Staaten als vorteilhafter Handelspartner aufgetreten. Es sei nur an das jüngste Beispiel Kuba erinnert, wo die Tschechoslowakei neben der Sowjetunion und nunmehr auch Rotchina wesentliche wirtschaftliche Schützenhilfe für die Politik der Brüder Castro liefert. Der

Durchführung einer guten, repräsentativen Ausstellung über „Moskau und seine Propaganda gegen die Bundesrepublik“ wäre hoch an der Zeit. Das Bundespresseamt verfügt heute frei über die Mittel, um diese Ausstellung und entsprechende publizistische Unterlagen nicht nur im Inland, sondern auch außerhalb der Bundesrepublik zum Erfolg zu führen. Presse und Rundfunk und vor allem das Fernsehen sollten sich aktiv an dieser Aufgabe beteiligen, die heute vielleicht wichtiger ist als wir glauben. Der kalte Krieg ist in erster Linie ein psychologischer Krieg. Man muß sich daher auch jener Waffen bedienen, die seiner Eigenart entsprechen.

Generalsekretär des kubanischen Instituts für die Bodenreform, Antonio Nunez Jimenez, weilte vor einigen Monaten persönlich in Prag und mit ihm haben die tschechischen Wirtschaftsexperten auch den raffinierten Weg der Bolschewisierung der kubanischen Wirtschaft eingehend durchgesprochen. Als Wegbereiter für eine intensive wirtschaftliche Infiltration der afro-asiatischen und lateinamerikanischen Welt dienten dabei die beiden Good-will-Reisen einer Delegation der Prager Nationalversammlung nach Lateinamerika und nach Asien. Diese Reisen haben sich bezahlt gemacht: die neuen und nicht unwesentlichen Erweiterungen der gegenseitigen Handelsbeziehungen beweisen es.

Ein dritter, jedoch sehr wichtiger Weg, den Prag im Rahmen der strategischen Gesamtplanung des Weltkommunismus für die unterentwickelten Völker geht, ist die sogenannte gewerkschaftliche Infiltration. Es vergeht keine Woche, in der nicht in der tschechischen Presse Meldungen über den Besuch von Gewerkschaftsvertretern aus Asien, Afrika und Lateinamerika auftauchen und die kommunistischen Gewerkschaftler der Tschechoslowakei suchen selbst auch jede Gelegenheit, um in diese Staaten auf dem Wege von Studiendelegationen ihrer Fachgewerkschaftsverbände einzudringen.

Der vierte Weg schließlich führt über die Beeinflussung der Jugend. Hier fungiert vor allem die Auslandsabteilung im Sekretariat des Zentralkomitees des Tschechoslowakischen Jugendverbandes als federführende Stelle. Nach Mitteilung der Presse der Tschechoslowakei sind allein 1960 über 1000 junge Menschen aus Asien und Afrika zu Besuchsreisen und Ferienaufenthalten in das Land gekommen. Daß sie dabei von geschulten Meistern der politischen Beeinflussung intensiv präpariert werden, braucht nicht im besonderen erwähnt zu werden.

Man wird sich fragen, wieso gerade der Tschechoslowakei diese bedeutsame Rolle von Moskau zugeordnet worden ist. Einmal ist es für Moskau zweckmäßig, sich nicht bei den Entwicklungsländern direkt in den Vordergrund zu spielen; man bedient sich lieber der Tschechen und spekuliert darauf, daß die Tschechoslowakei nicht zugleich mit dem Kommunismus identifiziert wird. Zum anderen ist es aber auch der verbindlichere Umgangston, das diplomatischere Geschick der Tschechen, das hierbei eine wesentliche Rolle spielt und dessen man sich im Kreml gerne zu bedienen weiß. Die kürzliche Gesamtstaatliche Konferenz der KPTsch. hat die Aufgaben der Tschechoslowakei für die Entwicklungsländer in der Rede des Ersten Sekretärs der KPTsch. programmatisch umrissen. Einen eigenen Abschnitt seiner Ausführungen hatte Novotny den Völkern Afrikas und Lateinamerikas gewidmet:

„Die Macht des Antritts neuer Völker in Afrika sowie die internationale Unterstützung ihrer Bemühungen ist heute derart, daß der von einer Reihe von Niederlagen verfolgte Imperialismus, ob er will oder nicht, hier das Feld räumen muß. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß Ursprung und Bildung des sozialistischen Weltsystems zeitlich mit dem siegreichen Kampf der unterdrückten Kolonialvölker zusammenfällt, und daß die Entfaltung der sozialistischen Welt die imperialistische Einstellung der Freiheitsbewegung der Völker beeinflusst.“ — Die Tschechoslowakei werde die Beziehungen zu den „vom kapitalistischen Joch befreiten Kolonialländern“ weiter ausbauen, denn „wir stärken dadurch ihre fortschrittliche Entfaltung und wir festigen weiter die internationale Position der sozialistischen Tschechoslowakei in der Welt“.

Dr. Heinrich Kuhn.

Kurz erzählt

DIE BEWERTUNG DER ASCHER BRAURECHTE

Die Frage, zu welchem Werte die Brauberechtigung an der Ascher Bürgerlichen Brauerei bei der Schadensfeststellung eingesetzt werden sollen, hat trotz intensiver Bemühungen mehrerer Landsleute, voran des früheren Brauerei-Buchhalters Johann Ploß, noch keine Klärung gefunden. Lm. Ploß in Tann/Rhön, Am Weinberg 7, gibt dazu nun bekannt: „Das Lastenausgleichsamt in Wiesbaden ersucht um Bekanntgabe der erzielten Verkaufserlöse von Braurechten in der Zeit vom 2. 1. 1939 bis zum 29. 2. 1940. Bei Vorlage mehrerer solcher Bestätigungen könnte daraus ein gemeiner Wert abgeleitet werden. Da mir als dem ehemaligen Buchhalter der Bürgerlichen Brauerei aus dem genannten kurzen Zeitraum von 13 Monaten keine Besitzveränderungen an Braurechten bekannt sind, bitte ich um umgehende Mitteilung, ob Ascher Braurechtsinhaber innerhalb der genannten Zeit Käufe bzw. Verkäufe von Braurechten getätigt haben.“

LEHRERMANGEL IM SUDETENLAND

Der Direktor der Mittelschule von Asch hat sich in einem Schreiben an seine vorgesetzte Behörde in Prag darüber beklagt, daß nicht nur in seinem Bezirk, sondern auch in den benachbarten Grenzgebieten des Landes ein empfindlicher Lehrermangel bestehe, der daraus resultiere, daß es die jungen Pädagogen einfach ablehnten, in diesen Gebieten überhaupt eine Arbeit aufzunehmen. Nicht einmal das obligatorische Jahr wollten sie hier ableisten. Direktor Jetlab klagt, daß es an seiner Schule schon seit über vier Jahren u. a. keinen Biologielehrer gebe und eine promovierte Lehrerin, die diesen Posten nunmehr antreten sollte, gegen ihre Versetzung sofort Einspruch erhoben habe. Sie alle suchen einen Weg, um dem „schmählichen Schicksal zu entgehen, Lehrer im Grenzgebiet werden zu müssen“. Das männliche Lehrpersonal wandere lieber in andere Berufszweige ab, ehe sie sich zwingen lassen, in diesen Gebieten Dienst zu tun.

UM DEN VERTRIEBENEN-MINISTER

Nach der Rückkehr des Bundeskanzlers vom Urlaub und der Wiederaufnahme der Regierungs- und parlamentarischen Arbeit sind auch die Spekulationen um den neuen Bundesvertriebenenminister neu aufgelebt. Man scheint in der Fraktionsführung der CDU/CSU eingesehen zu haben, daß man keinen wirklich maßgeblichen Politiker finden wird, der sich zur Übernahme des Ressorts bereitfindet, wenn man ihm nicht zugleich ein Verbleiben auch für die nächste Regierung zusichert. Und dieses Problem ist es, um das sich zur Stunde eigentlich alles dreht. Um die Frage nämlich, ob man sich auf eine künftige Koalition mit dem BHE einrichten und diesem bei den Wahlen über die 5 Prozent-Hürde helfen soll oder ob man ohne diese Erweiterung auszukommen können glaubt. Die Meinung darüber ist in der Fraktion sehr uneinheitlich; nicht minder uneinheitlich wie in der SPD-Fraktion, obwohl man auch dort nicht ganz die Chance einer vielleicht notwendigen Koalitionsaufstockung verbauen möchte. Beide Seiten also zeigen sich hinsichtlich ihres Verhaltens zum BHE noch reichlich unentschlossen. Was für die CDU/CSU automatisch die Klärung der

Frage nach dem neuen Vertriebenenminister hinauszögert. Muß man mit dem BHE rechnen, kann man keinen ambitionierten Politiker auf diesen Sessel setzen, da im kommenden Herbst dann notgedrungen ein BHE-Politiker diesen Posten erhalten muß; glaubt man ohne den BHE auskommen zu können, kann man auch nicht ganz allein nach der Eignung entscheiden, da man dann wieder einen Mann braucht, der den für die kommende Regierung „vorgemerkten“ Kandidaten nicht im Wege steht und einen Ministersessel „blokiert“. In Wirklichkeit sind die Dinge sogar noch um vieles komplizierter, als hier skizziert werden kann, so daß es durchaus wahrscheinlich ist, daß sich der Bundeskanzler zu einer Lösung entschließt, die auch der Fraktion am zweckmäßigsten erschiene: nämlich zu einer typischen „Übergangslösung“, d. h. zur Ernennung entweder des bisherigen Staatssekretärs in diesem Haus zum Minister, oder zur Betrauung eines schon vorhandenen Ministers mit dem Vertriebenenressort, wofür — so sagt man — Bundesminister Dr. Merkatz am geeignetsten erschiene.

SUDETENDEUTSCHER KIRCHENTAG KASSEL

Die Gemeinschaft der evangelischen Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Schlesien hält vom 14. bis 16. Oktober in Kassel ihren 2. Sudetendeutschen Kirchentag ab. Die Zeitschrift der Gemeinschaft „Glaube und Heimat“, deren Herausgeber der letzte Roßbacher Pfarrer W. Eibich ist, druckt aus diesem Anlass die Predigt ab, die Oberkirchenrat Adolf Künzel, Wien, ein gebürtiger Schönbacher, am vorjährigen Kirchentag gehalten hat. Die Kasseler Tage sehen folgende Hauptveranstaltungen vor, zu denen an alle evangelischen Glaubensgenossen aus dem Ascher Lande, insbesondere jene, die in und um Kassel wohnen, herzliche Einladung ergeht:

S a m s t a g, 15. Oktober: 17.15 Uhr
Jahresversammlung der Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher im Gemeindefaal der Friedenskirche. — 20 Uhr Stunde der Begegnung mit Lichtbilder-Vortrag über Leben und Werke der Heilmatirche, ebenfalls im Gemeindefaal der Friedenskirche.
S o n n t a g, 16. Oktober: 10 Uhr, Festgottesdienst mit Abendmahl, gehalten von einem Vertreter des österreichischen Bischofs, in der Friedenskirche. — 14.30 Uhr Schlußkundgebung in der Stadthalle.

Vom 8. bis 16. Oktober findet eine Ausstellung zur böhmischen Reformationsgeschichte in der Murhardbibliothek am Wilhelmshöher Platz statt. Der Kirchentag wird in Verbindung mit der Hessischen Evangelischen Woche durchgeführt.

SUDETENDEUTSCHES KÜNSTLERTREFFEN

In Regensburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, veranstaltete der Adalbert Stifter Verein sein viertes Künstlertreffen mit zahlreicher Beteiligung aus Deutschland und Österreich. Der Direktor des Museums der Stadt, Dr. Boll, und der Vorsitzende des Stifter Vereines Dr. Altgraf Salm, eröffneten nach einem Rundgang durch die Sudetendeutsche Galerie die Doppelausstellung zu Ehren Professor Ferdinand Staegers (in Anwesenheit des achtzigjährigen Künstlers) und zum Gedenken Walther Klemms (unter Mitwirkung der Familie des verstorbenen Malers und Graphikers von der Künstlergilde zusammengestellt). Ein weiterer Höhepunkt der Tagung (mit Arbeitsgesprächen und Kunstfahrten) war ein literarisch-musikalischer Abend, den der junge Komponist Wolfgang Roscher, assistiert von seiner Gattin, mit eigenen Klavierkompositionen, darunter der Uraufführung einer Serenade (mit Ballettsätzen) und freien und thematisch

Ihre Bank-
Verbindung:
VOLKSBANK

gebundenen Improvisationen, zusammen mit Kinga von Felbinger, die Erzählungen von Neruda und Johannes Urzidil las, eindrucksvoll bestritt. In der ehemaligen Minoritenkirche (Museum) spielte Eberhard Kraus Orgelkompositionen des aus Kuschwarda im Böhmerwald stammenden Komponisten Isidor Stögbauer.

EIN DRITTEL GIBT AUF

Rund 30 Prozent der an tschechischen und slowakischen Hochschulen studierenden Hochschüler geben das Studium auf. Diese Mitteilung machte dieser Tage das Parteiorgan der tschechoslowakischen KP, „Rude Pravo“, das weniger die Tatsache, als vielmehr den Umstand für alarmierend hält, daß durch diese unverhältnismäßig hohe Zahl von Abwanderungen das „Plansoll“ in der Erziehung der notwendigen Zahl von Fachkräften für die Volkswirtschaft, für die Wissenschaft, die Kultur und andere Gebiete nicht erfüllt werden könne. „Die Lage ist auf den Gebieten des Maschinenbaues, des Hüttenwesens, des Bauwesens und des Agrarwesens sowie in einigen naturwissenschaftlichen Fächern, wie Mathematik und Physik, besonders ernst“. Die Gründe für diese in offenem Widerspruch zur kommunistischen Propaganda stehende Erscheinung sucht die Zeitung seltsamerweise in erster Linie nicht bei den Studenten, sondern bei den Lehrern. „Die Gründe des Mißerfolges liegen nicht nur bei den Hörern, sie liegen in beträchtlichem Maße an der Tätigkeit der Hochschule, insbesondere der Lehrer, der Leiter der einzelnen Lehrgänge, der Leiter der Lehrstühle und der akademischen Funktionäre. In verschiedenen Jahrgängen werden die Studenten durch eine Reihe von anspruchsvollen Gegenständen überbelastet, an gewissen Fakultäten werden auch weiterhin einseitige und formelle Kenntnisse vermittelt.“ Weiterhin kritisierte die KP-Zeitung die schlechte Vorbereitung an den Mittelschulen, insbesondere der theoretischen Fächer, ferner die allgemeine Unreife und geringe Lebenserfahrung eines bedeutenden Teiles der zum Hochschulstudium kommenden jungen Leute. Sehr viele hätten daher eine „niedrige Arbeits- und Studiendisziplin“, handelten nicht systematisch und vernachlässigten ihr Studium. Noch viel schlimmer stehe es mit den Abend- und Fernstudenten. Hier übersteige die Abwanderung sogar 50 Prozent. „Das ist ein sehr beunruhigender Zustand“, schließt das Zentralorgan der tschechoslowakischen KP, das vor wenigen Tagen anlässlich des Schulbeginnes das „sozialistische“ Schulsystem als das beste, fortschrittlichste und die Fähigkeiten der Bürger systematisch fördernde“ charakterisiert hat.

CHRUSCHTSCHOW-RUMMEL

Die Rede Chruschtschows vor der UNO am 23. September ist vom tschechoslowakischen Rundfunk in einer Direktsendung übertragen und in Gemeinschaftsempfängern in den Betrieben, Werkstätten, Schulen, über den Straßen- und Gemeindefunk usw. der Bevölkerung aufgedrungen worden. Schon wenige Minuten nach Abschluß der Rede liefen in der Rundfunkanstalt bereits stundenlang vorher vorbereitete „Stellungnahmen“ von Betriebsgruppen, Facharbeitern, Hausfrauen, Studenten und Straßenpassanten ein, die teils begeistert den Ausführungen Chruschtschows zustimmten, teils empört in dessen Schimpftiraden einstimmten. Von diesem Zeitpunkt an wurden drei Tage lang fast ohne Unterbrechung „Reportagen“ über die angebliche „Reaktion“ der Chruschtschowrede gebracht. Dann mußten die Betriebsangehörigen, Schüler usw. wieder vor die Lautsprecher, denn es sprach der tschechische KP-Führer Novotny.

West-Erzeuger nur bedingt erwünscht

Am letzten Tag der „Internationalen Brünner Maschinenbau-

messe“ hielt der stellv. Außenhandelsminister Jar. Kocour eine Rede, in der er die Ergebnisse für die tschechische Wirtschaft zusammenfaßte und feststellte, daß die Messe von insgesamt 1,5 Millionen Menschen, darunter von 15 000 Ausländern besucht worden sei. Die tschechischen Außenhandelszentralen hätten Gesamtabschlüsse im Werte von 4,5 Milliarden Kronen getätigt. In einem Ausblick auf die weitere Entwicklung der Brünner Messe betonte Kocour, daß man künftig nur jenen westlichen Ausstellern einen Ausstellungsplatz zuteilen werde, die bereit seien, wirklich die neuesten und für die „sozialistischen Länder“ interessantesten Maschinen und Geräte zu zeigen. Es könne nicht Aufgabe der Brünner Messe sein, Produkte zu zeigen, die in ausreichender Menge auch in den östlichen Ländern hergestellt würden. Er gab auch einen Grund für diese Neuregelung an, die voraussichtlich viele westliche Aussteller veranlassen wird, auf eine weitere Beteiligung an der Brünner Messe zu verzichten. Er kritisierte nämlich, daß zahlreiche Außenhandelsgesellschaften sozialistischer Staaten unverständlicher Weise auch dann mehr Interesse für westliche Erzeugnisse gezeigt hätten, wenn entsprechende und „gleichartige“ Angebote aus der eigenen Produktion vorgelegen hätten. Die Ausstellungsbeschränkung für westliche Erzeuger projiziert sich vor diesem Hintergrund somit eindeutig als Maßnahme zur „planmäßigen Absatzförderung“ östlicher Produkte.

Die Vertriebenen-Siedlung Traunreut wurde am 1. Oktober zur Stadt erhoben, ist also nach Waldkraiburg die zweite von Vertriebenen gegründete Gemeinde Bayerns, die es in so kurzer Zeit geschafft hat. Sie ging aus einer ehemaligen Heeres-Munitionsanstalt hervor, in deren von den Amerikanern gesprengten Trümmern sich die ersten Vertriebenen-Werkstätten ansiedelten. Als Siemens-Schuckert dann nach dort verlagerte und seine Montagehallen zu bauen begann, setzte ein steiler Anstieg ein. Heute beschäftigt allein Siemens in Traunreut 2500 Menschen; dazu kamen viele andere Industriebetriebe. Am 1. Oktober 1950 wurde die Waldsiedlung „Traunreut“ getauft und mit ihren damals 1400 Einwohnern zur selbständigen Gemeinde gemacht. Heute zählt Traunreut 6000 Einwohner und will in wenigen Jahren das endgültige Ziel, 10 000 erreicht haben.

Der Egerlandtag am 18. September 1960 brachte Pressemeldungen zufolge in Frankfurt 20 000 Landsleute zusammen. Höhepunkt war die Kundgebung am Römerberg, dem Frankfurter Rathausplatz, der die Teilnehmer des vom Dome herkommenden Festzuges kaum mehr zu fassen vermochte. Zu ihnen sprach neben mehreren anderen Prominenten als Hauptredner der Sprecher der SL, Bundesminister Seeböhm. Ein volkstümliches Bekenntnis zu den deutschen Südtirolern, das er in seiner Rede einflocht, gab in den Tagen nach dem Frankfurter Treffen Anlaß zu aufgeregten Presse-Kommentaren und zur Verärgerung in Rom, wo man noch immer nicht begreifen will, daß die Südtiroler nicht schlechter behandelt sein wollen als die Kongolesen.

Jener Dr. Heller aus Steinschönau, dessen seltsamen Marienbader Hotel-Erlebnisse in „Aufbau und Frieden“ veröffentlicht waren (wir berichteten darüber), scheint ein „amtlich zugelassener Meckerer“ zu sein. Jedenfalls kommt er in dem Blatte bereits wieder zu Worte mit der Feststellung, daß es in ganz Steinschönau, der Stadt des Glases, kein Fensterglas gibt. Er fragt: „Wann werden wir endlich die für 1960 geplante Menge Fensterglas bekommen, um die vielen zerbrochenen Fenster in den Betrieben reparie-

ren zu können? Oder soll es zu weiteren Unfällen kommen?“ (Eine Arbeiterin hatte sich nämlich beim Fensterputzen in einem Betrieb an einer zerbrochenen Scheibe verletzt, so daß sie 14 Tage im Krankenhaus zubringen mußte. Die Hand ist inzwischen geheilt, das Fenster blieb zerbrochen.)

In der Abteilung Nassengrub des Ascher Staatsgutes arbeiteten einen Monat lang Philosophiestudenten der Prager Universität. Die „freiwilligen Brigadler“ schrieben zum Abschied an die Schautafel des Gutes: „In einem Jahre kommen wir wieder und werden dann die Normen über 100 Prozent erfüllen.“ — Diesmal scheint also noch nicht recht geklappt zu haben.

In Asch werden derzeit 132 neue Wohnungen gebaut. In der Gottwaldstraße (?) und in der Langeasse richtet man außerdem einige Altbauwohnungen wieder her. Vor seiner Vollendung steht ein Gemüsetreibhaus. Bis zum September wurde im ganzen Staatsgebiete etwas über die Hälfte des geplanten Jahressolls an Wohnungen erstellt und zwar insgesamt rund 37 000, also im Verhältnis zur Bautätigkeit in der Bundesrepublik sehr wenig.

Die Urangruben in Joachimsthal sind am Versiegen. Einer der größten Schächte wurde bereits geschlossen, auf anderen wird kurz gearbeitet. Einige Bergarbeiterfamilien wurden nach Pöbbram, andere in die Slowakei umgesiedelt. Eine Gruppe Facharbeiter begab sich von Joachimsthal nach Bulgarien.

Von der Absicht, oberhalb Eger bis an die Staatsgrenze einen See zu stauen, haben wir bereits berichtet. Aber auch egerabwärts, bei Gaßnitz, wurde eine Talsperre errichtet, deren Staubecken bereits gefüllt wird. Die Wasserfläche wird etwa 11 Hektar groß werden. Das Wasser soll zur Versorgung des Falkenauer Industriegebietes dienen.

Die Kolchose von Gottmannsgrün, deren Felder bis zur bayerischen und sächsischen Grenze reichen, soll jetzt wegen schlechter Wirtschaftslage vom Staatsgut Asch übernommen werden. Die Kolchose bewirtschaftet etwa 100 ha, wovon die Hälfte Weideland ist. Die rund 20 Arbeiter stammen zum größten Teil aus der Slowakei. Vorsitzender war bis jetzt ein Friseur, der von Landwirtschaft nur wenig versteht.

Ja, warum?

Warum hört man im „Rundbrief“ von den Neuberger und Krugsreuthern nichts mehr? Schon vor längerer Zeit sind sie ersucht worden, regelmäßig ein paar Zeilen im „Rundbrief“ zu bringen. Aber sie rühren sich nur ganz selten. Sie bräuchten halt wie die Haslauer einen Garber-Toni, auf den sie sich verlassen könnten. Davon wird jedoch so leicht kein zweites Exemplar aufzutreiben sein.

Es bleibt also zu fragen: Wer soll etwas schreiben? Wer weiß Interessantes zu berichten? Wer hat Geschick, wer Zeit und Lust dazu? Sehen wir uns einmal um!

Unsere Alten! Sie sind ja mit ihren Gedanken viel daheim, erzählen gern, wie schön es einmal war, lesen den „Rundbrief“ am eifrigsten, aber selbst etwas schreiben? Nein, das geht nimmer so gut. Die Augen halt. Und die Hände wollen auch nicht mehr so gehorchen. Schreiben, das sollen nur die Jüngeren.

Die Jüngeren? Sie sind auch schon am Vierziger oder darüber. Auf ihnen ruhte die Hauptlast der schweren Jahre nach dem Krieg. Doch nun haben sie sich wieder einen festen Grund geschaffen, eine schöne Wohnung, viele ein eigenes Häusl. Aber die

Hast des Lebens läßt sie nicht los! Zeit, — nein, Zeit haben sie keine.

Und die „ganz Jungen“? Sie kennen die Heimat nur noch aus den Kriegsjahren. Wenn überhaupt, dann ist es nur ein sehr blaßes Bild, das ihnen geblieben ist. Ihre Sprache ist schon eine andere. Sie verstehen die heimatliche Mundart noch, aber sprechen können sie kaum einen Satz, ohne ihn mit Lauten der neuen Heimat zu vermischen.

Die Pflege der heimatlichen Mundart wird ganz allgemein vernachlässigt. Wie können wir aber von der Wiedergewinnung der angestammten Heimat sprechen, wenn wir dieses kostbare Stück lebendiger Heimat, das man uns nicht nehmen konnte, einfach verkümmern und sterben lassen?

Doch nun zurück zu den Krugsreuthern und Neubergern, zu denen ich so halb und halb gehöre, weil ich in einem Ort geboren und im anderen aufgewachsen bin; allerdings nur bis zur Größe eines Dreikäsehoch. Das restliche, nicht gerade kleine Stück habe ich in Bayern gar dazugelegt.

Es war also davon die Rede, daß meine Landsleute nichts von sich hören lassen und dies jetzt anders werden soll!

Jawohl, und dös wird etza ää ännerscht! Mir is nämla a Idee kumma, woi ma va dera Sort'n was dafährn känn, wäl ich doch va dahäm niat ällzaviel schreib'n koa. Owa wenn ma däu durch Hof gäiht, trifft ma soot u g'nouch Ländsleit, a paar aus

Neibrich und an ganz'n Hauf'n Krousaerither. Däu koa ma die Rähm Idä (Wagner) durch die Städt wälz'n seah, oder die Färm Res! Wenn ma die Bismarcksträuß oigäiht, siat ma schä va Weit'n die Mätz'n-Elsa ban Fenster oischau. Am Vogelherd häm sich viel a Heis'l baut, woi die Geipels und da Schaffers Pepp (Köhler). Wenn ma Krousaerither treff'n will, mouß ma auf'n „Fre'a Turnaplatz“ gäih, dort kumma viel hie. Da Fuchs Adam is jed'n Sunnte druab'n und trinkt sä Böia mit'n Beckn Lürats (Ludwig), der was ällawäl mit seiner Frau kinnt. Dann is da Prokasch Wenz dort, nimmer sua oft da Fuchs Frede und scho allawäl niat sua oft da Leopold Hermann. Ich koa se etza niat ällas'sämm äfzühl. Jedenfalls is 's a gänza Hauf'n va dera Sort'n und ich wiar mir amäl va dean und dean a weng was dazühl'n läua, va dahoim und va däu, und dann wieder amäl schreib'n. Daß äba döi, was ich äshorch'n will, wenn se mich seah'n, niat glei Angst kröig'n, es känn ihnen a fälsch's Wörtl äskumma, geb' ich mein Näuma noch niat bekannt und bleib vanäi mit herzlich'n Grüßen

ein junger Neubeger, der aus Krugsreuth stammt und jetzt in Hof lebt.

Nachwort der Schriftleitung:
Auch uns gegenüber wahrte der so lebendig schreibende Landsmann sein Incognito. Wir müssen ihn also auf diesem Wege für seinen Beitrag danken und um weitere Mitarbeit bitten.

Von der Ascher Musikschule

Der Musikunterricht in Asch lag im vorigen Jahrhundert ausnahmslos in privaten Händen. Meist waren es musikkundige Männer wie der den ältesten Aschern noch bekannte Matthias Reinl, die nach längerer Dienstzeit bei irgend einer österreichischen Regimentskapelle sich in Asch niederließen und ihr solides Können an Lernwillige weitergaben. Der Unterricht beschränkte sich meist auf die gebräuchlichsten Streich- und Blasinstrumente, das Klavier war wegen der hohen Anschaffungskosten nur in wenigen begüterten Familien zu finden. In vieler Erinnerung dürfte noch der Musiklehrer August Labitzky sein, der in den meisten Ascher Industriellenfamilien Klavierunterricht gab. Kein Wunder, wenn in diesen Kreisen die Musik eifriger und ausgiebiger gepflegt wurde als in bürgerlichen und Arbeiterfamilien. Um einen guten Musikunterricht auch in die breitesten Bevölkerungsschichten zu tragen, erfolgte aus den

Kreisen Ascher Industrieller, voran die Familie Klaubert, der Anstoß zur Gründung einer Musikschule. Für diese gute Absicht konnte auch bald die Stadt Asch selbst gewonnen werden, und so kam es zur Gründung der Städtischen Musikschule, die, von allen Musikliebenden freudig begrüßt, schon am 1. September 1893 eröffnet werden konnte.

Als erster Leiter wurde der Lehrer Eduard Irrgang berufen. Er stammte aus Fleißen und galt als tüchtiger Musiker. Schon vorher leitete er die dem Turnverein angegliederte Turnerkapelle, die aber unterdessen schon wieder eingegangen war. Aus dem Bestand dieser Kapelle verblieben verschiedene Blasinstrumente und vor allem viel Notenmaterial, die nun in den Besitz der Musikschule übergingen und im Anfang gute Dienste taten. Die ersten Lehrkräfte der Schule waren Eduard Irrgang für Musiktheorie, Gesang und Zusammenspiel,



Das Schüler-Blasorchester

und sein bewährter Leiter Ehrenpfordt. Aufnahmejahr unbekannt. Da aber der in der Mitte unten sitzende Helmut Wagner dem Hörensagen nach schon fuffzig werden will, wirts wohl aus den ersten zwanziger Jahren stammen.

Traugott Büchner für Violine, Ernst Ludwig für Violine und Violoncello und Michael Thumser für alle Blasinstrumente. Der Unterricht wurde vorerst in zwei Räumen der Angerschule in den Nachmittagsstunden bis gegen 9 Uhr abends erteilt. Da sich auch schon der Schule Erwachsene gemeldet hatten. Das Schulgeld betrug monatlich eine österreichische Krone, mittellose begabte Schüler wurden weitestgehend unterstützt, auch in der Beschaffung von Instrumenten. Die Kassengebarung lag in den Händen der Stadtverwaltung. Die Besoldung der Lehrer erfolgte nach der Zahl der erteilten Stunden. Irrgang starb in verhältnismäßig jungen Jahren schon im Jahre 1902. Sein Nachfolger in der Leitung wurde Ernst Ludwig, ein trefflicher Organisator, der die Schule eigentlich erst zu dem machte, wie wir sie in Erinnerung haben; unter ihm erlebte sie ihre erste Blütezeit. Unterdessen war die Schule, da die zwei Räume in der Angerschule nicht mehr genügten, in die Rathauschule übersiedelt. Nach dem Ausscheiden der beiden Lehrkräfte Traugott Büchner und Michael Thumser übernahmen die beiden Lehrer Karl Ludwig und Ernst Korndörfer den Violinunterricht, für die Blasinstrumente und für das Zusammenspiel wurde Fritz Ehrenpfordt gewonnen. Dieser tüchtige Musiker wirkte hauptamtlich an der Schule, die übrigen nur nebenamtlich. Als Berufsmusiker hatte er früher in berühmten Orchestern Deutschlands als Waldhornist gespielt, u. a. auch noch unter Heinrich von Bülow, dem ersten Mann Cosima Wagners. Er besaß eine reiche Erfahrung und ein gutes Lehrgeschick. Als ein Meister in der Orchestererziehung widmete er sich mit viel Liebe besonders dem Zusammenspiel und erzielte sehr schöne Erfolge. Das von ihm zusammengestellte Schülerorchester konnte sich hören lassen, ebenso eine Blasmusik, wenn sie auf den Schulausflügen ihre flotten Weisen spielte. Der Violinunterricht war nach wie vor Gruppenunterricht, acht bis zehn Schüler in einer Gruppe. Begabtere Schüler wurden in eigenen Gruppen zusammengezogen und lieferten den Nachwuchs für das Schülerorchester. Um die Schule auf eine breitere, nunmehr schon recht notwendige gewordene finanzielle Grundlage zu stellen, bewarb man sich um einen Zuschuß aus Staatsmitteln. Die erste Folge des Ansuchens war eine ausgiebige Inspektion staatlicher Inspektionsorgane, um sich über die Schule selbst und ihre Leistungen zu orientieren. Aus Prag kam der Inspektor für die deutschen Musikschulen Böhmens Josef Lugert, ein gebürtiger Egerländer aus Frohnau bei Falkenau aus Wien ein Ministerialrat vom Ministerium für Kultus und Unterricht, Dr. von Wiener, ein feudaler Herr echt österreichischer Prägung. Besonders letzterer zeigte sich an den Einrichtungen der Schule stark interessiert. Von dem Vortrag eines Satzes aus einer Haydn-Sinfonie sichtlich überrascht, wandte er sich



Ein Schul-Jubiläum

Dieses Bild von Lehrern und Schülern der Ascher Musikschule wurde in den zwanziger Jahren, vermutlich zum 30jährigen Jubi-

läum, aufgenommen. Als Lehrkräfte sind darauf zu sehen Frl. Panzer und die Herren Ehrenpfordt, Gust. Korndörfer, Schwabach.

an den Leiter der Schule, empfahl ihm die Aufnahme des Klavierunterrichtes in den Lehrplan der Schule und stellte gleichzeitig die Überlassung der dazu notwendigen Instrumente in Aussicht. Nach kurzer Zeit trafen aus Wien zwei neue Bösendorfer-Flügel ein. (Wo mögen sie heute stehen?) Auch eine namhafte Staats-Subvention wurde bewilligt. (Unter dem tschechischen Regime wurden sie wieder gestrichen, aber die Inspizierungen blieben.) Unterdessen war die Musikschule in die freigewordene Niklaschule übersiedelt, wo nun genügend Platz auch für die Aufstellung der beiden Flügel war. Durch die Aufnahme des Klavierunterrichts in den Lehrplan, zu dem sich auch viele Mädchen meldeten, wurde auch die Einstellung neuer Lehrkräfte notwendig. Nach öfterem Wechsel übernahm endlich Johanna P a n z e r, eine ausgezeichnete Lehrerin, den gesamten Klavierunterricht und versah ihn bis zu ihrem Tode. Die letzte Klavierlehrerin an der Schule war Luise M e y e r, die heute noch in aller Erinnerung ist. Nach der Pensionierung des Lehrers Fritz Ehrenpfordt trat Christian S c h w a b a c h in den Lehrkörper ein, der die Arbeit seines Vorgängers in bester Weise weiterführte. Auch in der Leitung der Schule trat ein Wechsel ein. Ernst Ludwig legte infolge Ernennung zum Direktor an der Bergschule die Leitung nieder, sein Nachfolger wurde Gustav K o r n d ö r f e r. Unter seiner Leitung fand besonders die Kammermusik ausgiebige Pflege, zahlreiche Schulaufführungen in dem schönen und würdig ausgestatteten Vortragsaal im neubauten Büchereigebäude gaben davon beredetes Zeugnis. Der letzte Schulleiter war Georg W i r n i t z e r. Im Kriege konnte die Schule noch das Fest ihres 50-jährigen Bestehens feiern, im Festkonzert spielte die prominenteste, durch weitere Ausbildung zur Künstlerin herangereifte ehemalige Schülerin Anny Hartig das Klavierkonzert von Robert Schumann. Die letzten Zeiten der Schule trugen schon den Stempel der Auflösung in sich, Raumnot und Lehrermangel waren die äußeren, der drohende Ausgang des Krieges die inneren Zeichen. Trotzdem kann man sagen, daß die Schule den Zweck, den weitblickende Männer einmal im Auge hatten, voll und ganz erfüllt hat. Viele ehemalige Schüler und Schülerinnen werden sich beim Lesen dieser Zeilen dankbar ihrer einstigen Bildungsstätte erinnern.

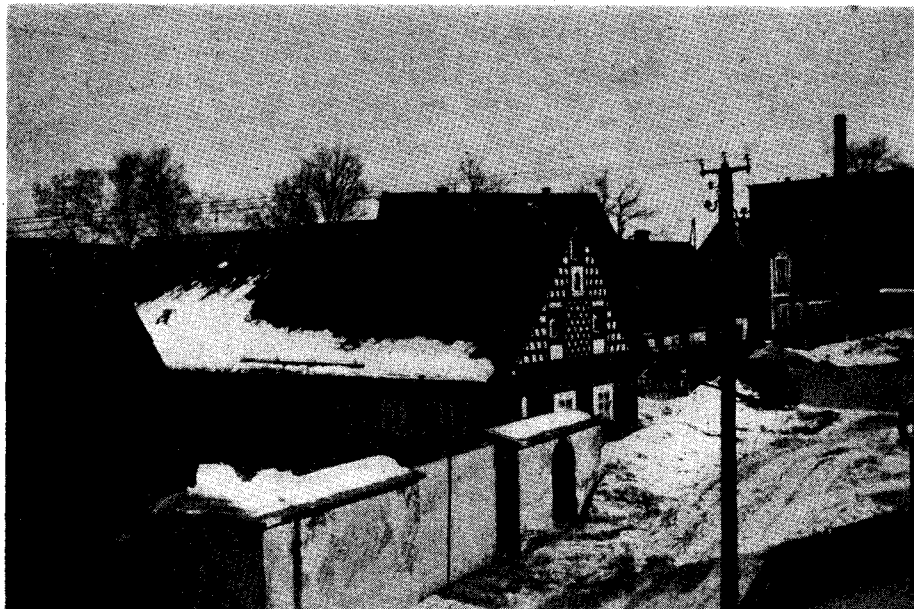
Der Leser hat das Wort

KONNTE DIE NEUNTE, soweit die Mitglieder dieser unserer geliebten Turnvereins-Riege noch leben, nicht einmal ein Treffen veranstalten? Wir Überlebenden brächten immerhin noch insgesamt 500 Lebensjahre zusammen. Das Wiedersehen wäre sicher ein freudiges Ereignis und ich bitte daher alle in Frage kommenden Turn- und Riegenbrüder, geeignete Vorschläge zu machen. Ein schön gelegener Ort mit einem guten Tropfen und bei einem Ascher Wirt wäre das Ideale. Besonders schön wäre es, wenn wir auch unseren Turnwart Christian Fleißner dabei begrüßen könnten. Macht bitte Vorschläge und meldet Euch, die es angeht, alle bei

Karl Korndörfer.

(14b) Rottenburg/Neckar, Foquetstr. 45

PREISELBEEREN IM GURKENGLAS, obenauf schwimmend: 3 Liter Wasser werden mit 3 Pfund Zucker (als Gewürz nach Geschmack ein Nelkenköpffel) zum Kochen gebracht. Sechs Pfund oder Liter gewaschene nicht zu überreife Beeren hineinschütten und nochmals bis zum Kochen bringen, aber nicht kochen lassen. Da bleiben die Beeren ganz, aber etwas säuerlich. Das ganze Rezept ergibt zwei Gläser. — E i n g e m a c h t e Preiselbeeren: 6 Pfund oder Liter Beeren werden in 3 Liter Wasser kalt zugestellt und bis zum Kochen gebracht.



LIEBE HASLAUER!

Der Schirndinger Birnsunnta ist vorbei. Es war so schön dort, man könnte viel darüber schreiben, auch darüber, daß acht Haslauer Teilnehmer-Meldungen bei mir eingegangen waren, dann aber mehr als 150 Haslauer in Schirnding aufkreuzten. Diese „Schreibmüdigkeit“ ... Aber lassen wir das.

Gesprächsweise kam in Schirnding mehrfach der Wunsch zum Ausdruck, wieder einmal ein Rätselbild im Rundbrief erscheinen zu lassen. Das läßt sich leicht machen, da ich kürzlich von zwei Landsleuten solche Bilder mit der gleichen Anregung zugesandt

erhielt. Für heute das erste, das Lm. Hans Bareuther (Arnet-Hans) in Frontenhausen, Waldfried 10, einsandte. Ein verträumter, idyllischer Winkel in Haslau, aufgenommen im Winter 1942. Wo ist er? Wer nennt alle auf dem Bild ersichtlichen Häuser? Die richtigen Lösungen werden im Rundbrief vermerkt werden. Und nun beteiligt Euch am Raten und sendet Eure Lösungen an Euren Garber-Toni.

Meine genaue Adresse: Anton Wagner, Schwäbisch-Hall, Hauffstraße 14.

Dann 3 Pfund Zucker zugeben und nochmals aufkochen lassen, bis die Beeren zer-kocht sind. Diese Beeren sind dann süßer, können noch warm in Weinflaschen gefüllt, mit Einmachhaut oder Stoffrestchen zugebunden aufbewahrt werden. — Preiselbeerbrei: 1 Liter oder Pfund gut gewaschene Beeren ohne Wasser zer-kochen lassen, wobei man auch Äpfel dazugeben kann. Tüchtig quirlen, dann mit 1/2 Pfund Zucker nochmals aufkochen lassen. Wird wie Gelee. — Für dieses Jahr werden unsere erprobten Rezepte ja etwas zu spät sein. Alle Landsleute, die danach einkochen wollen, mögen sich die Beeren bei bester Gesundheit gut munden lassen.

Paula und Marie Adler

Hof/S., Vorstadt 9 (fr. Kaplanberg)

DELIKATESS-PREISELBEEREN, 20 Pfd. zu 18 DM, Spätlese 20 DM, fand ich im Evangelischen Sonntagsblatt für Bayern angeboten durch Bruno Koch, Abt. 58, (13a) Wernberg/Bayern. Dies in Beantwortung der Nachfrage im Rundbrief.

Frieda Roller, Feucht/Nbg.

Aus den Heimatgruppen

Wichtige Renten-Aufklärungen vor den Aschern in München. Die Heimatgruppe der Ascher in München traf sich nach den Sommerferien am 2. Oktober erstmals wieder zu ihrer monatlichen Zusammenkunft in den Kunstgewerbegaststätten. Es war sehr erfreulich, daß sich trotz des schönen Oktoberfestsonntags etwa 80 Landsleute eingefunden hatten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde dem Referenten des Nachmittags, Herrn Regierungsoberinspektor S c h n a b e l von der Landesversicherungsanstalt für Oberbayern das Wort erteilt. Der Vortragende, selber ein Heimatvertriebener aus dem Sudetenlande, befaßte sich in einem anderthalbstündigen, sehr sachlich angelegten Vortrag mit den Bestimmungen der Arbeiter- und An-

gestelltenrentenversicherung und besonders mit dem Fremdrenten- und Auslandsrenten-Neuregelungsgesetz. Eine anschließende Diskussion zeigte, wieviel Unklarheit bei den Landsleuten gerade auf diesem Gebiete noch herrscht und mancher unserer Heimatfreunde konnte sich aus berufenem Munde sicheren Aufschluß geben lassen. Aufrichtiger Dank des Vorsitzenden und langanhaltender Beifall mögen dem Referenten bewiesen haben, daß er unsere Landsleute richtig angesprochen hatte. Wir werden die wesentlichsten Teile dieses Vortrages in Fortsetzungen im Ascher Rundbrief veröffentlichen. Auf eine wichtige Neuerung möchten wir aber bereits heute hinweisen, die auch jene Vertriebenen zugute kommt, die im Augenblick noch keine Rente haben, aber in die Lage kommen können, einmal plötzlich von ihren Rentenrechten Gebrauch machen zu müssen. Es handelt sich um den Ersatz für Versicherungsunterlagen, die noch in der CSR liegen und nicht erreichbar sind. Durch die Rechtsverordnung vom 3. März 1960 wurde die Möglichkeit geschaffen, daß die Unterlagen über Beschäftigungsverhältnisse in fremden Staaten auf Antrag des Versicherten vorsorglich wiederhergestellt werden, wenn noch kein Rentenanspruch läuft. Es heißt da in Abs. 2: „Außerhalb des Leistungsfeststellungsverfahrens können nach Maßgabe der Vorschriften des Fremdrentengesetzes vom 25. Februar 1960 auch Versicherungsunterlagen für Zeiten hergestellt werden, die nach dem Fremdrentengesetz anrechenbar sind; auf Antrag des Versicherten (Beschäftigten) sind sie herzustellen.“ Es handelt sich also um ein vom Gesetzgeber geschaffenes Recht, das die betroffenen Personen in die Lage versetzt, ihr Versicherungsverhältnis beizugehen zu klären. Ein formloses Schreiben an den zuständigen Versicherungsträger genügt, um das erforderliche Verfahren auszulösen. Wer also Unterlagen herzustellen wünscht, die nach dem Fremdrentengesetz anrechenbar sind (und das gilt ja für alle

Heimatvertriebenen), möge sich auf § 11 Abs. 2 der Rechtsverordnung vom 3. März 1960 berufen. Die Höhe der Rente läßt sich freilich aus diesen tschechoslowakischen Unterlagen noch nicht berechnen, da erst noch festgestellt werden muß, in welche Leistungsgruppe ein Versicherter im Sinne des Gleichstellungsprinzips einzustufen ist. Darüber gibt dann der angekündigte Artikel besonders Aufschluß. Auf alle Fälle aber sollten alle Berechtigten sich diese Unterlagen vorsorglich, also außerhalb eines Rentenfeststellungsverfahrens herstellen lassen. Gegen Einsendung eines frankierten Umschlages sendet der „Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V., München 13, Konradstraße 4“ Muster eines solchen formlosen Antrages.

Wegen der Wichtigkeit in der Arbeiter- sowie der Angestellten-Rentenangelegenheiten macht die Münchener Heimatgruppe die Landsleute auch in den anderen Heimatgruppen darauf aufmerksam, den in einer der nächsten Ausgaben unseres Heimatblattes beginnenden Aufsatz genauestens zu beachten. Es wird jeder einzelne Wichtige darin finden. — Nächste Zusammenkunft der Ascher in München findet am Sonntag, den 6. November statt. Um zahlreichen Besuch bittet die Heimatgruppe.

Ascher Gmoi Ansbach. Zur „Ascher Landkirwa“, die am Sonnabend, den 22. Oktober in den Räumen der „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl stattfindet, sind alle Landsleute aus Nah und Fern herzlich eingeladen. Für Kirwa-Spezialitäten sorgen Gustl und Julie, und für Unterhaltung unsere Landsleute! Beginn 19.30 Uhr.

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenswert sind.

Bearbeiter dieser Hinweise:
Artur E. Bienert, Göttingen.

1. Hauptentschädigung als Grundlage von Unterhaltshilfe. Wie empfangene Unterhaltshilfe auf Hauptentschädigung angerechnet wird (s. Hinw. 1 in Folge 5/60), so bildet umgekehrt Hauptentschädigung auch die Grundlage für die Bewilligung von Unterhaltshilfe u. Entschädigungsrente (Kriegsschadenrente) wegen Vermögensschadens (s. Hinw. 1 in Folge 4/60). Der Antrag auf Unterhaltshilfe kann daher nicht mehr bewilligt werden, wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung ganz oder teilweise erfüllt ist. Um dieses Ergebnis zu vermeiden und sich die dargebotene Altersversorgung zu sichern, müssen Geschädigte, die noch unterhaltshilfeberechtigt werden, von einem Antrag aus bevorzugte Erfüllung von Hauptentschädigung im eigenen Interesse absehen. Mit Erfolg können aber Unterhaltshilfe solche Personen beantragen, die den Geburtsjahrgängen 1897 und älter (Frauen 1902 und älter) angehören, sobald sie ihr 65. (Frauen 60.) Lebensjahr vollenden (vgl. Hinw. 2 II in Folge 16/59). Die Unterhaltshilfe wird auf Lebenszeit gewährt, wenn die zuerkannte Hauptentschädigung wenigstens 5600 DM beträgt. Das Ausgleichsamt macht die in Betracht kommenden Antragsteller auf bevorzugte Erfüllung von Hauptentschädigung auf die nachteiligen Folgen aufmerksam und rät pflichtgemäß davon ab. Darüber hinaus veranlaßt es schon vor der Zuerkennung von Hauptentschädigung Berechtigte, die einmal ein Aufbaudarlehen erhalten haben, Antrag auf Unterhaltshilfe zu stellen. Auch wenn dem Antrag zur Zeit noch nicht stattgegeben werden kann, verhindert der vorsorgliche Antrag doch die Umwandlung des Darlehens in Hauptentschädigung. Denn die Gewährung der Kriegsschadenrente (Unter-

haltshilfe und Entschädigungsrente) auf der Grundlage zuerkannter Hauptentschädigung geht der Umwandlung des Aufbaudarlehens (vgl. Hinw. 1 in Folge 20/58) vor.

Erhöhung des Freibetrages für Sozialrentner in der Unterhaltshilfe. Von der Rente, die ein Bezieher von Unterhaltshilfe aus der Arbeiterrentenversicherung, der Angestelltenversicherung oder der knappschaftlichen Rentenversicherung erhält, wird ein gewisser Betrag nicht auf die Unterhaltshilfe angerechnet (Freibetrag). Dieser Betrag ist mit Wirkung vom 1. Juni 1960 an erhöht worden. Bei Bezug von Versichertenrente werden 27 DM, von Hinterbliebenenrente (außer Waisenrente) 20 DM und von Waisenrente 10 DM monatlich freigelassen. Das Gleiche gilt für vergleichbare sonstige Bezüge, sofern darauf nicht bereits ein Freibetrag gewährt wird.

Zuschlag zur Unterhaltshilfe für bestimmte Empfänger. Unterhaltshilfeempfänger, deren Existenzgrundlage im Zeitpunkt des Schadenseintritts überwiegend auf der Ausübung einer selbständigen Erwerbstätigkeit beruht hat und denen allein oder zusammen mit Ihrem Ehegatten ein Anspruch auf Hauptentschädigung mit einem Endgrundbetrag von mindestens 3600 DM zuerkannt worden ist, stehen sich mit ihren Bezügen nunmehr so, wie wenn sie zugleich Sozialrentner wären. Das bewirkt der Zuschlag von 27 DM monatlich, der vom 1. Juni 1960 ab zur Unterhaltshilfe gewährt wird. Eine doppelte Leistung etwa zusätzlich zum Freibetrag (s. vorstehenden Hinweis) findet jedoch nicht statt.

Berufsschadensausgleich für Kriegsofper. Erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte, die durch die Art der Schädigungsfolgen beruflich besonders betroffen sind und deshalb ein um mindestens 100 DM geringeres Einkommen erzielen, als sie ohne die Schädigungsfolgen in ihrem derzeitigen oder früher ausgeübten, dem begonnenen oder nachweislich angestrebten Beruf erzielt hätten, erhalten auf Antrag einen Berufsschadensausgleich in Höhe von drei Zehnteln des Einkommensverlustes, höchstens aber 300 DM. Der Einkommensverlust wird in der Weise ermittelt, daß das vom Beschädigten aus seiner gegenwärtigen oder früheren Tätigkeit erzielte derzeitige Bruttoeinkommen zuzüglich der Ausgleichsrente dem Durchschnittseinkommen der Berufsgruppe gegenübergestellt wird, das der Beschädigte ohne die Schädigung voraussichtlich beziehen würde. Dabei werden die Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten sowie der bisher gezeigte Arbeits- und Ausbildungswillen des Antragstellers der Schätzung zugrunde gelegt. Allgemeine Vergleichsgrundlage zur Ermittlung des Durchschnittseinkommens sind die amtlichen Erhebungen des Statistischen Bundesamtes, deren Ergebnisse vom 1. Oktober 1960 an alle zwei Jahre bekannt gegeben werden. Maßgebend sind die Durchschnittsergebnisse des Bundesgebietes. Bei Angehörigen des öffentlichen Dienstes werden die beamten- oder tarifrechtlichen Besoldungs- oder Vergütungsgruppen zum Vergleich herangezogen. Für Kriegerwitwen kann ein Berufsschadensausgleich naturgemäß nicht in Betracht kommen. An seiner Stelle wird diesen Witwen einer erhöhte Ausgleichsrente von 150 DM (statt 100 DM; s. Hinw. 5 in Folge 15/60) gezahlt, wenn sie durch den Verlust ihres Ehemannes wirtschaftlich besonders betroffen sind. Besonders betroffen ist aber eine Kriegerwitwe dann, wenn ihre Einkünfte einschließlich der Grund- und Ausgleichsrente nicht ein Viertel des Einkommens ihres gefallenen Ehemannes erreichen, das dieser erzielt hat oder voraussichtlich erzielt hätte. Die zusätzlichen Leistungen erfordern einen Antrag. Wird ein solcher Antrag vor dem 1. Januar 1961 gestellt, so beginnt die Zahlung mit dem 1. Juni 1960, frühestens mit dem Monat, in dem die Voraussetzungen erfüllt sind.

Verbesserung der Hilfe für ehemalige politische Häftlinge. Die Häftlingshilfe gewährt den ehemaligen politischen Häftlingen für eine gesundheitliche Schädigung infolge des Gewahrsams die gleichen Leistungen wie den Kriegsopfern. Das bezieht sich auch auf die Hinterbliebenen dieser Personen. Solange sich der Häftling in Gewahrsam befindet, erhalten seine Angehörigen Unterhaltshilfe wie Angehörige von Kriegsgefangenen. Ähnlich der Kriegsgefangenenentschädigung steht solchen Häftlingen, die nach dem 31. Dezember 1946 insgesamt länger als zwölf Monate in Gewahrsam gehalten wurden, eine Eingliederungshilfe zu. Sie beträgt für jeden seit dem 1. Januar 1947 zurückgelegten Gewahrsamsmonat 30 DM und erhöht sich vom dritten Gewahrsamsjahr ab, das nach dem 31. Dezember 1948 beginnt, auf 60 DM je Monat. Erforderlich ist ein Antrag, der an keine Frist mehr gebunden ist und bei der Stelle anzubringen ist, die bereits entsprechende Leistungen gewährt. In Betracht kommen also Versorgungsamt, Sozialamt und Ausgleichsamt. Zu politischen Häftlingen rechnen aber diejenigen Personen, die nach dem 8. Mai 1945 in der sowjetischen Besatzungszone, im sowjetischen Sektor von Berlin, in den deutschen Ostgebieten, in Polen, in der Tschechoslowakei oder in sonstigen Vertreibungsgebieten aus politischen und nach freiheitlich-demokratischer Auffassung von ihnen nicht zu vertretenden Gründen auf eng begrenztem Raum unter dauernder Bewachung festgehalten wurden. Lageraufenthalt allein genügt nicht. Die Antragsteller müssen deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkzugehörige sein und, sofern sie nicht Sowjetzonenflüchtlinge oder Aussiedler sind, am 10. August 1955 ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder Berlin (West) gehabt haben. Vorübergehende Verlegung des Wohnsitzes in das Ausland vor dem genannten Zeitpunkt schadet nicht. Wer von den Häftlingen nur wegen seines persönlichen, individuellen Verhaltens, das nach dem 8. Mai 1945 lag, in Gewahrsam genommen wurde, erhält auf Antrag als neue Leistung eine zusätzliche Eingliederungshilfe. Diese Hilfe besteht in einer Haftentschädigung in Höhe von 250 DM für jedes über den Zeitraum von zwei Jahren in Gewahrsam verbrachte volle Vierteljahr, das nach dem 31. Dezember 1948 begonnen hat. Die Auszahlungen erfolgen unter dem Gesichtspunkt sozialer Dringlichkeit nach Vorschriften, die von der Bundesregierung noch zu erlassen sind.

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Herr Johann Prechtel (Niederreuth) am 12. 10. in Mörshausen ü. Melsungen/Hessen. Er schaut noch wie vor 30 Jahren aus, mußte jetzt allerdings zu seinem Leidwesen seine Wald- und Schwammerngänge aufgeben, da die Beine nicht mehr recht wollen. Das Pfeifchen aber schmeckt ihm nach wie vor.

85. Geburtstag: Frau Barbara Blank (Schillergasse 22) am 16. 10. in Forchheim/Ofr. Bamberger Straße 36 — Frau Emilie Kugler (Spitalgasse 8) am 8. 10. in Hof/S., Landwehrstraße 91 — Frau Lina Martin (Schönbach-Neuhausen) am 7. 9. bei ihrer Tochter Math. Kühn in Selb, Gabelsbergerstraße 19. Sie konnte ihren Geburtstag frisch und munter begehen und durfte sich über viele Blumen und Geschenke aus der ganzen weiten Nachbarschaft freuen. Einundsiebzig Jahre lang wohnte sie in ihrem nur drei Meter von der Grenze unterhalb der Knall-

Seit 1913! Millimeterfach bewährt!
Das ORIGINAL-ERZEUGNIS der
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.

hütte entfernt stehenden Elternhause, das ihr Vater Johann Frank erbaut hatte. Dann mußte sie es 1946 verlassen und heute ist es längst verschwunden. Im nahen Selb fand sie bei Tochter und Schwiegersohn Kühn beste Aufnahme, so daß sie sich in ihrer neuen Heimat, die der alten ja so nahe ist, inzwischen längst voll eingewöhnt hat.

84. Geburtstag: Herr Eduard Bartl sen. (Beethovenstraße) am 19. 10. in Gießen, Altersheim, Frankfurter Straße. Er erfreut sich einer beneidens- und bewundernswerten geistigen und körperlichen Verfassung. Seine alten Freunde wird es interessieren, daß der leidenschaftliche Zigarettenraucher von einst seit seinem 80. Lebensjahr nicht mehr raucht.

81. Geburtstag: Herr Martin Dorn, Steinmetz aus Haslau, am 28. 9. in geistiger und körperlicher Regsamkeit. Täglich unternimmt er in und um Niederalm b. Salzburg, wo er bei seiner Nichte Lene Klaushofen wohnt, seinen Spaziergang und abends läßt er sich am Stammtisch beim Bruck-Wirt sein Glaserl Rotwein schmecken.

80. Geburtstag: Frau Elise Wolfrum (Schönbacher Straße, Witwe des Fabrikanten Hermann Wolfrum) am 16. 10. in Kelkheim/Ts., Klosterberg 12.

76. Geburtstag: Frau Margarethe Müller (Steinpöhl) am 9. 10. in Wiesbaden, Jorkstraße 2. Ihre Enkelin liest ihr den ihr liebgewordenen Rundbrief vor, da sie es selbst leider mit ihren Augen nicht mehr schafft.

75. Geburtstag: Frau Anna Göhler (Lerchenpöhl, Färberg, 4) am 13. 10. in Schwarzenbach/S., Münchberger Straße 19.

70. Geburtstag: Bei gutem Wohlbefinden am 5. Oktober Herr Hans Zapf (Postbeamter Haslau), in Leutershausen bei Ansbach. Seine alten und neuen Freunde, die sich der immer freundliche Landsmann auch hier erwarb, gratulierten ihm herzlich. — Herr Gustav Zehrer am 17. 9. (Rütlstraße, bis zur Vertreibung beschäftigt gewesen in der Essigfabrik) in Griedel b. Butzbach/Hessen, Sudetenstraße 1. Als langjähriger Kassier der dortigen BvD.-Ortsgruppe hat er ständige Verbindung mit den Heimatvertriebenen im Ort und weiß auch die Feste zu feiern, wenn er alljährlich die Polonaise und den Kußwaller am Silvesterball dieser Ortsgruppe anführt.

Goldene Hochzeit: Herr Adolf Höllisch und Frau Frieda, geb. Röder (Wernersreuth) am 16. 10. in Hof/S., Hallstraße 11. Das Jubelpaar wohnt dort bei Tochter und Schwiegersohn Möller.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Tante Luise Mutterer von Anna Schwab und Renate Simon/Weißenhorn 10 DM — Im Gedenken an den verstorbenen Herrn Gustl Heinrich/Marbach von Bertl Seifert/Nürnberg, 20 DM, Luis Wunderlich und Marie Wagner/Hof 6 DM — Im Gedenken an ihre liebe Freundin Luise Hofmann, geb. Kremling, von Emma Merz/Weilheim 10 DM, aus gleichem Anlaß von Fam. Ernst Ploß/Rehau 10 DM — Statt Grabblumen für Frau Milli Adler von Ed. Krautheim/Nürnberg 15 DM — Im Gedenken an Frau Berta Fleißner/Schlitz von Karl Korndörfer/Rottenburg 10 DM, Liesl Ullrich/Bayreuth 10 DM — Im Gedenken an Frau Berta Zink, geb. Reinl, Bad Münstera. Stein von Marie Wolfrum/Rüdesheim 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Frau Anna Biedermann, Postbeamtenswitwe (Keplerstraße 1969) 69-jährig am 26. 9. in Trostberg/Obb. Ihr Gatte war ihr bereits vor 17 Jahren noch in Asch vorausgegangen. Ihre letzten Jahre verbrachte sie wohlgeborgen, ihre letzten Krankheits-Wochen dazu liebevoll umsorgt im Eigenheim von Tochter und Schwiegersohn Wohlmut. Die Beerdigung fand unter reger Beteiligung aus Kreisen der Einheimischen und der Heimatvertriebenen statt. — Frau Berta Fleißner, geb. Körbitz (Grabengasse), 78-jährig am 16. 9. in Schlitz/Hessen. Die Verstorbene hatte sich durch ihr stilles, herzwarms Wesen in der neuen Heimat die gleichen Sympathien erworben, deren sie sich schon daheim erfreuen durfte. — Herr Ing.

Rolf Glotz, 55-jährig nach kurzer, schwerer Krankheit am 19. 8. im Krankenhaus Bayreuth. Er war dort Filialdirektor der Ersten Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Hannover. Tief betrauert von Gattin, zwei Kindern und seiner hochbetagten Mutter, die in ihm ihr einziges Kind verlor, wird der Tod des heiteren, geselligen Mannes auch in seinem Ascher Bekanntenkreise viel Bedauern auslösen. Der frühzeitig Verstorbene war der Sohn des seinerzeitigen Direktors der Ascher Textilgewerbeschule, der sich in Asch hohes Ansehen verschaffte und nach wenigen Ruhestandsjahren 1934 in Böhmischem-Leipa starb. Bis zur Vertreibung im Jahre 1945 leitete Rolf Glotz jun. die Filiale der Union-Versicherungsgesellschaft in Eger. — Zu dem in der letzten Rundbrief-Folge angezeigten Tode des Herrn Rudolf Komma (Albertg. 4) erfahren wir noch, daß der im 63. Lebensjahre stehende Landsmann in Bonn das Opfer eines tragischen Unglücksfalles wurde. Er war dort seit 1956 im Auswärtigen Amte angestellt. In Asch war er bis zur Vertreibung bei der Firma Geipel & Klaus tätig. Im Beisein seiner Angehörigen, einiger Berufskollegen und Bürger von Kirchensittenbach, seiner Wohnge-meinde, wurde er am 6. September in Nürnberg den Flammen übergeben. — Herr Louis Schlesinger (Kaufhaus im Anger) am 14. 9. in Frankfurt/M. Er kam Mitte August aus Israel wieder zu seinem Freunde Alfred Zipperer nach Dörnigheim zurück. Der Flug in großer Höhe hatte ihm offenbar hart zugesetzt, denn er kam krank an und wenige Tage später erlitt er einen Schlaganfall, dem er nach dreiwöchigem Krankenhaus-Aufenthalt erlag. An seinem Begräbnisse am israelitischen Friedhof zu Frankfurt beteiligten sich alte Freunde des Heimgegangenen aus Dörnigheim, Hungen, Lich und Frankfurt. — Frau Anna Suchanek (Haslau 271) 67-jährig am 5. 9. in Kelsterbach bei Frankfurt. Sie folgte nach kurzer Krankheit ihrem fünf Wochen vorher an Herzschlag verstorbenen Sohn in den Tod. — Bei Blattschluß erreicht uns noch die Trauerbotschaft, daß am 2. 10. in Bergen/Obb. Lm. Josef Deistler (Drogist aus Haslau) im 51. Lebensjahre plötzlich verstorben ist. Der so früh Heimgegangene war schon in der Heimat in mancherlei öffentlichen Belangen eifrig tätig. Besonders aber setzte er sich nach der Vertreibung in seiner ruhigen, arbeitsamen Art für die Belange der Vertriebenen ein und wurde alsbald zum SL-Kreisobmann von Traunstein gewählt. Auch der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft gehörte er einige Jahre hindurch an.

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN und PUNSCH
sud. Art. beliebt und begehrt!
1 Fl für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten
In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung
Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art. Likören · Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühw. chen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Schreiben Sie uns bei Bedarf in
**BETT-, TISCH-
UND HAUSHALTWASCHE**
Wir senden Ihnen gerne unsere neuen
Muster, die wir anlässlich unseres
100 JÄHRIG. FIRMENJUBILAUMS
geschaffen haben.
W. Lubich & Sohn
13 a Nürnberg, Roritzerstraße 32

Jungen, verantwortungsbewußten
ZUSCHNEIDER f. STOFFHANDSCHUHE
wird eine Anstellung als Oberschneider
geboten.
Bewerbungen unter Chiffre „1/19“ an
den Verlag Ascher Rundbrief, München-
Feldmoching, Schließfach 33

Wir suchen für sofort oder später
STOFFHANDSCHUHZUSCHNEIDER
Wir bieten ausgezeichnete Bedingungen.
Zimmer oder Wohnung kann gestellt
werden.
Entsprechende Bewerbungen oder Anga-
ben an:
**Dr. BAYER & Co., STOFFHANDSCHUH-
FABRIK, SIEGELSDORF über Nürnberg 2**

WIRKER

welcher selbständig auf Rundwirk-, Inter-
lock- und Feinrippmaschinen arbeiten und
mustern kann, als auch mit Nähmaschinen
vertraut ist, wird für mittleren Betrieb im
Raume Oberfranken für Anfang 1961 auf-
genommen. Wohnung kann evtl. gestellt
werden.

Handgeschriebene Bewerbungen mit übli-
chem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen er-
beten unter „2/19“ an den Verlag des Ascher
Rundbriefes, München-Feldmoching, Schließ-
fach 33

ASCHER RUNDBRIEF


Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-
nen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises
Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in
der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal
monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage
„Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zu-
z. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt
im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck,
redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr.
B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße
382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München,
Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25.
— Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-
Feldmoching, Schließfach 33.

Brackal
FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURT.

B E T T F E D E R N

(füllfertig)
 1/2 kg handgeschliffen
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—
 1/2 kg ungeschliffen
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,55
 und 16,25



fertige Betten
 Stepp-, Daunens-, Tagesdecken,
 Bettwäsche und Intell von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Tüchtige Flachmaschinen-Stricker(innen) werden für dauernde Beschäftigung und guter Bezahlung gesucht. Neubauwohnungen sind vorhanden. Angebote unter „777“ an den Rundbrief.

Alleinstehende FRAU oder FRAULEIN evtl. rüstige Rentnerin für leichte Hausarbeiten bei zeitgemäßem Lohn und freiem Wochenende wird dringend gesucht. Eigenes Zimmer und Verpflegung im Hause. Angebote erbittet

Hotel Weinhaus Rebe
 Besitzer Gustav Meinert
 Alzey, Rheinhessen

FÜR DEN HAUSHALT
 (vier erwachsene Personen) suche
 Mädchen oder alleinstehende Frau.
 Bitte schreiben Sie an Färbereibesitzer
 Ernst Edi Reinl, Mölndal, Schweden.

Nach längerem, schweren Leiden ist am 26. September 1960 unsere liebe Mutter, Frau
Anna Biedermann
 Postbeamtenswitwe
 im Alter von 69 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.
 Trostberg, Gerhard-Hauptmann-Straße 3
 früher Asch, Keplerstraße 1969
 In stiller Trauer:
Charlotte Wohlmuth,
 geb. Biedermann, Tochter
Martin Wohlmuth, Schwiegersohn
 im Namen aller Verwandten.
 Die Beerdigung fand am 28. September in Trostberg/Obb. statt.

Nach Gottes unerforschlichem Willen ging ganz unerwartet von uns mein geliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Pate, Onkel, Schwager und Schwiegersohn, Herr
Josef Deistler
 Drogist
 Bergen/Obb., den 2. Oktober 1960
 früher Haslau
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelmine Deistler, Gattin
Christa Deistler, Tochter

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, entschlief am Freitag, den 30. 9. 1960 mein lieber Gatte, unser lieber Vater und Großvater
Gustav Fuchs
 (Krafft, b. Christ. Geipel & Sohn in Asch)
 im Alter von 72 Jahren.
 Wir betteten unseren teuren Entschlafenen am 3. 10. 1960 auf dem Friedhof in Wüstensachsen, Kreis Fulda, zur letzten Ruhe. Allen, die unseres Heimgegangenen in ehrender Weise gedachten, danken wir herzlichst.
 Wüstensachsen 42
 Fulda, Birkenallee 25
 In stiller Trauer:
Margareta Fuchs, verw. Schnabel, Gattin
Otto und Juliane Fuchs
 Sohn und Schwiegertochter
 Enkelkinder **Irmgard und Hermann**
 nebst allen Verwandten

Still und ruhig entschlief am 16. Sept. 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Berta Fleißner
 geb. Körbitz
 im 78. Lebensjahre.
 Schlitz, Sudetenstr. 5, Voitsberg/Stmk., Egelsbach
 In stiller Trauer:
Ing. Ernst Fleißner
Ida Fleißner
Hermann Fleißner und Frau Emma,
 geb. Fleißner
Familie Ing. Adolf Körbitz
Fam. Dipl.-Ing. Hans Fleißner
 Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 19. September 1960 auf dem Friedhof in Schlitz zur ewigen Ruhe.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet am 13. September 1960 nach kurzer schwerer Krankheit meinen geliebten und unvergesslichen Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Paten
Karl Grieshammer
 im Alter von 54 Jahren zu sich.
 Wir danken herzlich für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme.
 Hungen, Niddaer Straße 49, Kreis Gießen
 früher Asch, Egerer Straße (Gasthaus Hartig)
 In tiefer Trauer:
Berta Grieshammer, Gattin
Peter Grieshammer, Sohn
Emmi Gossler, geb. Grieshammer, Schw.
 nebst allen Anverwandten
 Die Beerdigung fand am 17. 9. 1960 in Hungen statt.

Nach langer Krankheit ist meine geliebte Mutter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Luise Hofmann
 geb. Kremling
 kurz nach Vollendung ihres 67. Lebensjahres sanft entschlafen.
 Dortmund, den 23. September 1960
Gerda-Berta Mühlenschulte,
 geb. Hofmann, Tochter
 Die Geschwister:
Emma Kramer, **Elise Martin**, **Ernst Kremling**, **August Kremling**, **Ernestine Gruber**, **Berta Kremling**
 und im Namen aller Verwandten
 Die Trauerfeier und Einäscherung fand am Mittwoch, den 28. 9. 1960 statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 21. September 1960 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Klinger
 im Alter von 69 Jahren. Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen fand auf dem Friedhof in Wiesbaden-Biebrich statt.
 Wiesbaden-Biebrich, Arminiusweg 6
 früher Asch, Grillparzerstraße
 In stiller Trauer:
Auguste Klinger, Oberlehrerin i. R.
Walter Klinger und Familie

DANKSAGUNG
 Für die Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Frau Milli Adler
 geb. Klauberl
 sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
 Frankfurt/M.-West, Große Seestraße 7
 Wiesbaden, Elfviller Straße 1
 Im Namen aller Angehörigen:
Heddy Adler, geb. Klötzer
Liselotte Joachim, geb. Adler und Familie
Annamarie Lösch, geb. Adler und Familie
 Familie Saffer



Orient-Teppichhaus
B. SEIFERTH
 NÜRNBERG - Hallplatz 37/Kornmarktecke - Tel. 24359
 Direkter Import - Groß- und Einzelhandel
 Früher Chemnitz, Prag, Karlsbad, Marienbad, Franzensbad

Wer kann sich noch an die gute **KÖHLER-WÄSCHE** erinnern?

Wir haben großen Vorrat in Damen-Unterleidern u. -Hosen in allen Größen und Farben, weit unter dem Herstellungspreis und würden uns freuen, wenn Sie eine Auswahlendung ganz unverbindlich anfordern wollten. Größen- u. Farbangebe erbeten.

Gebr. KÖHLER
 Griesbach/Rottal

ASCHER DOTSCHEN
 Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 36/42 DM 23.00
 Herren, „ 40/45 DM 26.00




mit zusätzlicher Lederlaufsohle DM 3.— Zuschlag

liefert gegen Nachnahme frei Haus

Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden